

# Die Deutschen und die Computer

Zwischen Hoffnungen und Zweifeln — Zwei Studien loten Meinungen aus

Daß die Technik der Zukunft von Computern beherrscht sein wird, steht außer Frage. Umstritten ist dagegen nach wie vor, ob und wie weit Computer auch den Menschen der Zukunft beherrschen werden. Die Furcht davor geht jedenfalls um, in der Bundesrepublik stärker als in ihren europäischen Nachbarländern. Worauf sie sich gründet und wie sie sich im einzelnen ausdrückt, ist zwei Studien zu entnehmen, deren Ergebnisse die Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung in Birlinghoven bei Bonn kürzlich vorgestellt hat.

Bedeutung dieser auf Befragungen basierenden Arbeiten wird deutlich, wenn man erfährt, daß gegenwärtig fast 30 Prozent der erwachsenen Bevölkerung Computererfahrungen haben; knapp 20 Prozent unmittelbar und direkt mit Computern arbeiten oder gearbeitet haben — und daß diese Anteile sich schnell vergrößern. Beide Studien bemühen sich, die Einstellungen der Bevölkerung zum Computer zu ergründen. Die eine, von Mitarbeitern der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD) ist ein erstes Teilergebnis eines Forschungsprojekts, in dem die Folgen des zunehmenden Einsatzes von Informationstechniken in öffentlichen Verwaltungen auf das Verhältnis Bürger-Staat untersucht werden. Die zweite Studie stammt von der Universität Dortmund und verknüpft zwei erfahrungswissenschaftliche Untersuchungen aus den Jahren 1974 und 1983, um bei Computerbenutzern in industriellen Fachabteilungen und öffentlichen Verwaltungen einem möglichen Wandel der Einstellungen zu modernen Informationssystemen auf die Spur zu kommen.

## Vielschichtiges Bild

Verbindet man die Ergebnisse dieser Studien mit jenen einiger anderer seriöser Befragungen der letzten Jahre, ergibt sich ein vielschichtiges Bild, dessen Details nicht immer eindeutig zu interpretieren sind. Grundsätzlich haben Com-

puter bei Bundesbürgern offenbar ein besonders schlechtes Ansehen. Während 74 Prozent der Italiener vermuten, daß die Mehrheit ihrer Landsleute den Computer eher günstig beurteilen — in Großbritannien sind es noch 54, in Frankreich 48 Prozent — wird das in der Bundesrepublik dagegen nur von 27 Prozent angenommen.

Nach ihrer eigenen Einschätzung befragt, meinen 34 Prozent der Deutschen, daß die Vorteile des Computers überwiegen, 23 Prozent halten die Nachteile für gewichtiger, 28 Prozent sehen Vor- und Nachteile im Gleichgewicht, der Rest macht keine Angaben. Diese Zahlen ändern sich, sobald man nach der Computererfahrung fragt. Von den Befragten, die direkten Computerumgang haben, sind 51 Prozent der Meinung, daß die Vorteile überwiegen, gegenüber 27 Prozent der Befragten ohne eigene Erfahrung.

Dieses deutlich positivere Gesamturteil macht aber keineswegs blind. Computererfahrene sehen einige der unangenehmen Begleiterscheinungen sogar besonders deutlich, sie sind beispielsweise zu 89 Prozent davon überzeugt, daß durch den Computer die Arbeitsabläufe stärker geregelt werden — von den Computerunerfahrenen meinen dies nur 67 Prozent. Dabei muß allerdings die Art der Computererfahrung berücksichtigt werden. Eine Datentypistin am Bildschirm etwa, die nur Daten einzugeben hat, urteilt deutlich skeptischer als ein Manager, der Computerauszüge liest. Doch allen kritischen Einwänden zum Trotz: Weit mehr als 70 Prozent derjenigen, an deren Arbeitsplatz der Computer Einzug gehalten hat, wünschen sich die Vergangenheit nicht zurück, sie betrachten die Veränderung in ihrem Bereich alles in allem also als günstig.

## Entwicklung skeptisch beurteilt

Doch so positiv die persönlichen Erfahrungen sein mögen — wenn es um die Einschätzung

beitet und in drei je 14tägigen Präsenzphasen (Oktober/Dezember/Februar) an der Technischen Universität Berlin durch Vorlesungen und Übungen vertieft. In der dritten Präsenzphase werden in Fallstudien Industrieunternehmen, Gewerbebetriebe und Wohngebäude untersucht.

Die Nachfrage für das Weiterbildungsprogramm übertraf im letzten Jahr das Angebot. Für 1984/1985 wird deshalb ein erweiterter Lehrgang „Energieberatung/Energiemanagement“ angeboten. Zu der Ausbildung werden Ingenieure (TU, TH, FH) sowie qualifizierte Bewerber aus der Berufspraxis zugelassen. Informationen und Bewerbungsunterlagen sind an der Technischen Universität Berlin, Projektgruppe Energieberater, Kneesebeckstraße 1—2, Berlin 12, erhältlich. Die Bewerbungsfrist endet am 30. März. Weitere Auskünfte erteilt die Projektgruppe Energieberater, Telefon: 030/3 14 32 14. (Tsp)

der Bedeutung des Computers für die weitere Entwicklung der Gesellschaft geht, reagieren die Befragten überaus skeptisch. Hier spielt offenbar auch das Phänomen einer gewissen grundsätzlichen Technikfeindlichkeit vieler Bundesbürger, kombiniert mit einem wachsenden Umweltbewußtsein, sowie das notorisch schlechte Verhältnis großer Bevölkerungsgruppen zu den Behörden eine Rolle.

## Schneller, aber bürgerferner

So ist man sich, befragt nach den Folgen des Computereinsatzes in der öffentlichen Verwaltung, zwar weitgehend darüber einig, daß die Nutzung moderner Datenverarbeitung die Behördenarbeit schneller, fehlerfreier und möglicherweise auch billiger machen würde. Doch man ist gleichermaßen, mit Mehrheiten bis fast 90 Prozent, auch davon überzeugt, daß die Behörden unpersönlicher, bürgerferner, mächtiger, unzugänglicher und undurchschaubarer würden.

Ausgesprochen schlechte Wirkungen auf das Bild des Computers in der Öffentlichkeit hat die anhaltend schlechte Wirtschaftslage mit ihren Folgen auf den Arbeitsmarkt. Das zeigt sich insbesondere im Vergleich mit 1974. Damals wurden von nur 14 Prozent der Computer-Benutzer die modernen Informationstechniken mit Arbeitslosigkeit in Verbindung gebracht, heute sind 58 Prozent der Meinung, daß der Computer eine wesentliche Mitschuld an der hohen Arbeitslosigkeit hat. Das Schlagwort vom „Jobkiller“ ist inzwischen tief verankert und strahlt stark auf die Beurteilung aller anderen Aspekte des Computereinsatzes aus.

## Der „gespaltene“ Bürger

Zieht man Bilanz, so lassen die jüngsten Befragungen darauf schließen, daß man die Bundesrepublik nicht in ein Lager von Computerbefürwortern und Computergegnern aufteilen kann, sondern daß jeder einzelne Bürger in sich selbst mehr oder weniger „gespalten“ ist. So erwarten 76 Prozent der Befragten der einen Studie vom Computer Beiträge zum wissenschaftlichen Fortschritt und 65 Prozent zur Verbesserung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit — gleichzeitig befürchten aber auch 76 Prozent, daß der Computer Arbeitsplätze vernichtet.

Soll die Bereitwilligkeit der Bevölkerung, den Computer zu akzeptieren, verbessert werden, ist es nötig, sie intensiver als bisher über alle Aspekte moderner Informationssysteme aufzuklären — das ist eine Lehre, die aus den Studien gezogen werden kann. Außerdem sollten Produzenten und Anwender dieser Systeme künftig wesentlich mehr Rücksicht auf die Befürchtungen der Bevölkerung nehmen und sich bemühen, mit den Bürgern in einen aufbauenden Dialog über den sinnvollen und menschenwürdigen Einsatz der Computertechnologie zu treten. Dietrich Zimmermann

## TU mit erweitertem Energieberaterprogramm

An der Technischen Universität Berlin gibt es seit 1983 ein einjähriges Weiterbildungsprogramm „Energieberater“. Ausgebildet werden derzeit 115 Diplom-Ingenieure unterschiedlicher Fachrichtungen sowie Berufspraktiker. Die Ausbildung ist fachübergreifend, beteiligt sind verschiedene Fachbereiche der Technischen Universität Berlin und andere bekannte Institutionen wie das Massachusetts Institute of Technology (USA).

Der Energieberater soll nach gründlicher Analyse der Energieversorgung von Industrieunternehmen, Gewerbebetrieben, öffentlichen Institutionen und Haushalten Vorschläge über die technisch-ökonomischen Möglichkeiten der rationalen Energieverwendung machen und Maßnahmen einleiten.

Der Lehrstoff wird anhand von zugesandten Unterrichtsmaterialien im Selbststudium erar-